

Auf Erfahrung gegründete  
Regeln,  
mittelft deren genauer Beobachtung,  
die,  
seit wenigen Jahren, allhier bekannt  
gewordenen  
stets blühenden  
Erdbeerpflanzen,  
am leichtesten  
aus dem Saamen  
zu erziehen und zu verpflanzen sey,  
auch ihre Früchte  
durch die fernere Verpflegung,  
vermehr  
und verbessert werden können,  
auf Verlangen einiger angesehenen.  
Gartenliebhaber,  
aufgesetzt und gedruckt in Mitau.

Im Jahr 1778.

*Der Herausgeber ist der hochw. Director  
des Kaiserlichen*



**V**or ungefähr sechs Jahren, erhielt ich elf Saamenkörner von dieser Pflanze, von einem gelehrten Gartenfreunde in Schottland. (\*)

Ich erzog' aus solchen, nur fünf Pflanzen; weil ich die übrigen, aus Mangel der Kenntniß, für Unkraut gehalten und ausgerissen hatte.

A 2

Diese

(\*) Sie wurden mir, unter folgendem Namen, geschickt: *Fragaria virginiana fructu omnium calendarum*, das ist, Virginische Erdbeerpflanze, welche, alle Monate, Früchte trägt. Sie soll auch auf den Alpen wachsen, und wird daher, in *Willers Gärtnerlexicon* auch von andern Authorn, die Erdbeere von den Alpen genernt. In Holland heist sie die ewige Erdbeere.

Diese fünf Pflanzen trugen schon in. ersten Jahre, zu Ende des Junius, Früchte; da sonst alle mir bekannten Sorten von Erdbeeren, die ich gesäet habe, es im zweyten und dritten Jahre erst thun.

Ich sammlete Saamen, von einigen der schönsten Beeren, und vergrößerte, den Sommer hindurch, die Zahl meiner Pflanzen, durch ihre Läufer oder Ranken, bis auf vier und sechszig, von welchen die erstern, schon im August desselben Jahres, reife Früchte zu liefern, anfiengen.

Den aufgenommenen Saamen säete ich im Herbst: und im folgenden Frühjahr konnte ich schon etliche Hunderte dieser Pflanzen unter Gartenfreunde allhier vertheilen.

Weil

Weil es vielen Gartenliebhabern, in Rußland, Liefland, Pohlen und Kurzland, welche diesen Saamen von mir erhalten hatten, nicht so, wie mir, hat gelingen wollen, aus selbigem Pflanzen zu erhalten; so will ich hier zuerst die wenigen und leichten Regeln, die zu dieser Absicht hinreichend sind, und nachher meine übrigen Kenntnisse und Erfahrungen, von dieser Pflanze, mittheilen.

Die Erde, in welche man diese Saamenkörner streuen will, muß eine gute, mit etwas Sand oder Flußgrand leicht gemachte und fein gesiebete Gartenerde seyn.

Diese Erde, es geschehe nun die Saat in Töpfe, in hölzerne Kasten, oder in ein offenes Beet, muß vorher

fest angeedruckt und eben gemacht werden.

Sodann zieht man, mittelst eines spizigen Hölzchens, gerade, und etwa eines Thalers dick tiefe Rillen, zween Zolle weit von einander. In diese Rillen oder kleine Furchen läßt man die Körner, einzeln, einen Zoll weit von einander, hineinfallen, steckt an jedem Ende einer Rille, um die Linie, in welcher die Körner liegen, zu wissen, ein Hölzchen in die Erde, streicht die Rillen, mit der Hand, ganz gelinde zu, und belegt das Besäete überweg, mit ordentlich auseinandergebreitetem Langstroh, etwa zween oder drey Halmen dicke: damit, durch das Begießen, welches mäßig, aber ofte, geschehen muß, die Körner nicht aus ihrer Lage gebracht

gebracht und von der Gewalt des Waf-  
fers weggeschwemmt werden.

Die besäeten Töpfe oder Verschläge,  
welche man stets feuchte erhalten muß,  
und die man auch, anstatt mit Lang-  
stroh, mit ganz dünne ausgebreiteten  
Moose, belegen kann, setzt man, wann  
die Saat, im Frühjahr, oder im  
Sommer, geschieht, gegen die vormit-  
tags scheinende Sonne und läßt sie so  
lange allda bleiben, bis die Pflanzen  
schon drey bis vier Blätter haben, da  
sie dann die volle Sonne, den ganzen  
Tag, gut vertragen werden, wann man  
sie nur alle Abende begießt, oder die  
Töpfe, zwey bis drey Male in der Woche  
bis an den Rand, in einem Gefäße mit  
laulichwarmen Wasser, so lange stehen  
läßt, bis die Erde sich durch die Löcher

des Topfs mit Wasser vollgesogen hat.

Ein Paar Wochen nach geschעהener Saat, muss man schon anfangen, fleißig nachzusehen, ob die jungen Pflanzen, die mit zweyen, sehr kleinen, länglich-runden Blättern herauskommen, schon aus der Erde hervorstehen; Ist dieses, so räumt man das Stroh oder den Moos von selbigen weg: damit sie, unter der Bedeckung, nicht hochbeinig aufschießen.

Das zwischen den Killen aufkeimende Unkraut muss fleißig ausgejätet werden: woben, die Aufmerksamkeit zu haben, nöthig ist, daß man die jungen Erdbeerpflanzen, welche, bis zum vierten und fünften Blatte, nicht so leichte  
dafür

dafür anzusehen sind, nicht mit heraus-  
ziehe.

Um die Pflanzen zeitiger zu haben,  
setzt man auch die besäeten Töpfe auf  
ein Mistbeet. Den aufgegangenen  
Pflanzen giebt man täglich Luft, um sie  
zeitig abzuhärten, deckt aber, wann die  
Sonne stark auf das Beet brennt, und  
die Pflanzen das dritte Blatt noch nicht  
erreicht haben, über das Fenster so  
lange ein Tuch. Haben sie vier bis  
fünf Blätter, so setzt man die Töpfe  
ins Freye und versetzt balde darauf die  
Pflanzen.

Will man den Saamen im Herbst  
säen, so streue man ihn, ohne viele Um-  
stände, auf ein Beet von obenbeschrie-  
bener Erde und lege etwas Moos dar-  
über, damit ihn die Sperlinge nicht



ablesen. Mit Hülfe des Regens und des schmelzenden Schnees, zieht die Erde diesen feinen Saamen allmählig und tief genug an sich: Und, im folgenden Monathe May und Junius, wird das Beet überwieg mit Pflanzen bedeckt seyn. Eben dieses habe ich auch erfahren, da ich den Versuch machte, die Körner, wie den Aurickelsaamen, auf ein vom Schnee bedecktes Beet auszustreuen; denn der Saamen leidet so wenig, wie die Pflanzen selbst, vom stärksten Froste.

Saamen, der drey Jahre, im warmen Zimmer gewesen war, hat gleichfalls, nur etwas später, gekeimt; wie auch derjenige, den ich, im Frühjahre, von einer ganz vertrockneten Beere abnahm, die den ganzen Winter hindurch

an

an der Pflanze, Frost und allerhand Wetter ausstanden hatte.

Nachdem die Pflanzen schon vier, fünf und mehrere Blätter haben, hebt man sie, besonders da, wo sie zu dichte stehen, mittelst eines kleinen flachen Pflanzhebers, mit so viel Erde an der Wurzel, als nur möglich, behutsam aus und verpflanzt sie, auf folgende Weise.

Die Erde, in welche die Pflanzen nunmehr versetzt werden, und in der sie bleiben sollen, muß zuvörderst von allen Wurzeln des Unkrauts, von Holzspänen, Steinen und dergleichen, vermittelst eines Gartensiebes, wohl gereinigt werden.

Oben ist, zu der Saat, eine fein gesiebete, leichte, mit Sand oder Flußgrand vermischete Erde deshalb angerathen

rathen worden; weil in einer leichtern Erde die Saamenkörner geschinder aufgehen, die feinen Wurzeln weniger Widerstand, als in einer groben oder strengen Erde finden, und weil, bey Aushebung der jungen Pflanzen, dadurch mehr Erde an ihren zarten Wurzeln erhalten werden kann; Hier aber kann ich den Rath ertheilen, daß man die Erde, wann sie leicht oder sandig seyn sollte, mit dem sechsten oder fünften Theile wohl getrockneten, fein zerstoßenen und klar gesiebeten Leimens, vermische und dadurch bündiger mache. Dieses aber muß bey trockener Zeit geschehen: damit der feine Leimen sich mit der trocknen Erde, mittelst wiederholter Durchwerfung durch den Gartensieb, desto genauer vermischen könne.

Der

Der Leimen oder Lehm, muß zeitig im Frühjahre gegraben seyn, in freyer Sonne getrocknet, alle acht bis vierzehn Tage umgerührt, und dabey die Stücke so klein, als möglich, geschlagen werden: damit seine sauern Theile bald verfliegen. Wäre das Wetter anhaltend nass, so trocknet man ihn in einem Ofen. Man kann auch alten ausgebrannten Leimen, der aus den Oefen herausgenommen wird, dazu gebrauchen.

Die Beete werden vier Fuß breit angeleget und das Erdreich, weil es, durch das Sieben aufgelockert worden, wird feste angetreten und recht eben gemacht: damit es, nach dem Verpflanzen, sich nicht setze, als wodurch die Pflanzen

Pflanzen zu hoch zu stehen kommen und von Erde entblößet würden.

Hierauf macht man, in dem Beete, mittelst einer Kelle oder kleinen Handschaufel, vier bis fünf Zoll tiefe Hölungen, die oben weit seyn müssen, zween Fuß weit von einander, so, daß, zu beyden Seiten des Beetes, die Pflanzen einen Fuß weit vom Rande des Beetes abstehen, und in der Mitte desselben, zwischen beyden Reihen der Pflanzen, zween Fuß Erde leer bleibt.

In diese Vertiefungen, welche deswegen oben recht weit seyn müssen, damit nicht die Erde auf das Herz der Pflanzen nachfallen könne, macht man, nach der Länge der Wurzeln, ein Loch, mit den Fingern, in welches man die  
Wurzel

Wurzel hineinhängt, rund umher mit der feinen Erde belegt, diese etwas an die Wurzel drückt, und nur das Herz der Pflanze aus der Erde hervorstehen läßt.

Die Vertiefungen legt man so an, daß die Pflanzen der einen Reihe gerade gegenüber dem Zwischenraum der Pflanzen in der andern Reihe, zu stehen kommen.

Die eingesehten Pflanzen werden sofort begossen, damit die Erde sich an den Wurzeln festsetze: Und, wann, nach dem Begießen, oder in der Folge, sich etwas von der Wurzel sehen ließe, muß solche entblößete Stelle gleich mit Erde bedeckt werden. Wie es dann auch nothwendig ist, diejenige Erde, die das Wasser, beym Begießen, auf

das

das Herz der Pflanze, oder auch auf die größern Blätter gebracht hätte, sofort mit den Fingern abzuräumen.

Bei trockenem Wetter müssen die Pflanzen öfters begossen werden, welches so wenig bei jungen als alten Pflanzen zu verabsäumen ist.

Alle Läufer oder Ranken, wie auch die größern Blätter, wenn diese, die frische Farbe zu verlieren, anfangen, muß man fleißig wegnehmen. Sollten aber einige aus dem Saamen gezogene Pflanzen, vorzüglich schöne, lange und größere Beeren tragen, als die übrigen, so läßt man, um diese Art zu vervielfältigen, ein paar der stärksten Ranken von solchen Pflanzen fortlaufen, lenkt sie nach der Mitte des Beets hin, macht da, wo der Ranke

den

den Pflanzknoten schon deutlich sehen läßt, eine Vertiefung in der Erde, drückt ihn mit einem Haken an die Erde so an, daß das junge Blatt frey bleibe und begießt ihn alle Abend. Hat nun dieser Knoten Wurzeln gemacht, so schneidet man den von dieser jungen Pflanze weiter fortlaufenden Ranken, nahe an derselben, weg, läßt sie aber noch so lange von der Mutterpflanze genährt werden, bis sie fünfse oder mehrere Blätter hat, oder auch schon einen Blüthstengel treibt: Alsdann schneidet man sie von dem Mutterranken völlig los, begießt sie stark, hebt sie mit einem Ballen Erde aus und versetzt sie weiter. Diese jungen Pflanzen tragen sofort, bis in den spätesten Herbst, Früchte.



Pflanzen, die drey, vier und mehrere Jahre alt sind, werden, durch Auseinandernehmung der Schößlinge, aus welchen die ganze Pflanze besteht, vermehrt. Von diesen nimmt man die Läufer, die alten Blätter und die schon abgetragenen Fruchtstengeln weg, die jungen Stengeln aber, an welchen Früchte und Blumen sitzen, läßt man daran: Indem solche, wann nur die Verpflanzung und fernere Pflege mit der empfohlenen Aufmerksamkeit geschieht, durch das Verpflanzen keine Veränderung leiden.

Daß man die Beete von allem Unkraute rein halten müsse, wäre überflüssig, zu empfehlen.

Das fleißige Begießen habe ich schon angerathen; Weil, wann die  
Wurzeln

Wurzeln nicht feuchte erhalten werden, diese so, wie alle andere Erdbeerpflanzen, nicht fort wollen, ja gar verdorren. Dieses geschah mir, ungeachtet eines dreymaligen Begießens in der Woche, in einem sehr heißen und trockenen Sommer. Ich belegte darauf das Beet, bis ganz nahe an den Pflanzen, mit ausgeklopsetem Moose, drey Fingerhoch und begoß es stark. Dieses Mittel erhielt die Erde feucht: Die schon sehr zurückgehaltene Fruchtbarkeit einiger Pflanzen stellte sich wieder ein und die übrigen bis an die Erde verdorreten Pflanzen trieben von neuen Blätter und Blüthstengeln.

Wenn man alle Monate, die Erde bis nahe an den Wurzeln, mit der Kelle auflockert, sie an die Seiten weg-

thut, und an ihrer Stelle, eine gute frische Erde bringt, diese mit der Hand an die Wurzel drückt und rund um der Pflanze eine Erhöhung von Erde macht, damit das Wasser nicht ablaufen könne; So bezahlt diese wohlthätige Pflanze, ihrem Verpfleger die an sie gewandte Mühe, mit so viel mehrern und schönern Früchten, so lange, bis ein starker Frost es ihr nicht mehr erlaubet.

Vor dem Winter, wenn die Erde schon gefroren ist, werden die Pflanzen und die Beete von allem Unrathe, zum letzten Male gereinigt und die sich etwa von Erde entblößt zeigenden Wurzeln mit frischer Erde bedeckt:

Die grossen sowohl, als auch die vom abgefallenen Samenkörnern auf  
den

den Beeten im Herbst ausgegangene jungen Pflanzen, von drey bis vier Blättern, erhalten sich den Winter über, ohne alle Bedeckung. Indessen kann man, wenn der Frost sich schon eingestellt hat, zur Stärkung der Wurzeln, für das folgende Jahr, entweder ganz alten zu Erde gewordenen Mist oder in einem Mistbeete ausgebrannte und verfaulte Gärberlohe über das ganze Beet ein paar Zoll hoch ausbreiten, welches im Frühjahr, um den Pflanzen umher, mit einer Rette, untergegraben wird; das übrige davon bleibt auf dem Beete liegen und verhindert auf einige Zeit, das Wachsen des Unkrauts.

Die großen, auf die Erde sich legenden oder ihre frische Farbe, nur

etwas verlierenden Blätter, wie auch die, welche von den Raupen angefressen sind, einzeln und zwar ganz, das ist — zusammen mit denen Flügeln, womit sie an der Pflanze festsaßen, fleißig herauszureißen, muß ich aus fünfjähriger richtigen Erfahrung, besonders empfehlen: Denn dies giebt der Pflanze Lust, folglich den jungen Blättern und Fruchtsängeln einen frischen Trieb. Würde auch, mit einem an der Pflanze sehr feste sitzenden Blatte, oder Fruchtsängel, (welches wohl einer noch nicht geübten Hand zu wiederfahren pflegt,) ein ganzer junger Schößling, nebst Blüthen und Früchten, mit herausgerissen; so wird dabei nichts verloren: die an der Pflanze leer gewordene Stelle füllt man mit Erde

Erde, und den Schößling setzt man anderswo wieder ein und begießt ihn. Wollte man, um das Ausreißen eines Schößlings zu vermeiden, oder, wie die Faulen pflegen, die Blätter und die alten Fruchtstengeln nur abbrechen oder ausschneiden; so blieben die Pflanzen von trocknen und mit der Zeit faulenden Theilen angefüllt, wovon die Früchte selbst schimmeln und faulen, und, der durch Begräumung des Ueberflüssigen, abgezwackte Nutzen, würde solchergestalt nicht erlangt werden.

Wenn die Pflanzen vier Jahre auf einem Beete gestanden haben oder, durch Ansetzung vieler Schößlinge, sehr groß geworden sind, so kann die Erde, wann sie, in der Zeit, nicht öfters auf-

gefrischt und verbessert worden wäre, den vielen dichte zusammensitzenden Wurzeln unmöglich die nöthige Nahrung mittheilen. Man muß also von obenbeschriebener Erde, zeitig frische Beete zurechten, die Pflanzen, nach ihren Schößlingen, (deren man auch drey bis vier sicher zusammenbleiben lassen kann,) theilen und solche gehörig versehen.

Diese Pflanzen kann man, zu jeder Jahreszeit, mit Blüthen und Früchten, versehen, ohne, daß eine davon zurückbleiben sollte: Besonders, wann solches, bey einem feuchten Wetter und mit der anempfohlenen Aufmerksamkeit geschieht.

Da die mehresten Fruchtstengeln nicht stark genug sind, um gegen das Gewicht

Gewicht der Beeren sich aufrecht zu erhalten; so nahm ich birkene oder allerhand von Fruchtbäumen ausgeschnittene Nester mit kleinen Nebenästen, setzte sie, mit dem zugespitzten dicken Ende, in die Erde, so, daß die kleinen Nester gegen die Pflanzen schräge zu stehen kamen und die Fruchtstengeln auf solchen ganz frey ruhen konnten; denn, das Anbinden an kleinen Stäbchen, wann solches nicht mit besonderer Vorsichtigkeit geschieht, vertragen diese eben so wenig, als die Pflanzen selbst das enge Zusammenhalten mit umhergezogenem Bindfaden oder Baste, als wodurch sie ersticken und abzustehen pflegen.

Diese um die Pflanzen umhergesteckte ästigen Reiser, hielten zwar die



mehresten Fruchtstengeln von dem Umfallen zurücke, aber sie machten auch die Einsammlung der Früchte nicht wenig mühsam und beschwerlich. Ich erwählte also in dem letzten Sommer, ein besseres Mittel — um obige Absicht möglichst gut zu erreichen.

Ich theile es gerne mit. Hier ist es:

Ich stecke, nicht weit von dem Pflanzen, zu beyden Seiten jeder Reihe, ungefehr eines Fingers dicke, zwey Fuß lange und glattgemachte Stöcke, zwey bis drey Fuß weit von einander, in die Erde, nehme einen Knaul Bindfaden, befestige das Ende desselben an dem ersten, am Ende des Beets, eingesteckten Stocke, führe den Bindfaden bis an den nächsten Stock,

Stoß, schlage ihn um diesen nur einmal um, ziehe ihn feste an und fahre so fort, von Stoß, zu Stoß, bis an den letzten in der Reihe: von da gehe ich eben so, die andere Reihe der Stöße, wieder zurücke, bis an den, bey welchem ich angefangen hatte und an welchem des Ende des Bindfadens feste geknüpft wird.

Auf diesem die Pflanzen, zu beyden Seiten, einschliessenden Bindfaden, der festangezogen worden, können also die Fruchtstengeln locker und ungepreßt ruhen: und ich kann den Bindfaden da, wo es nöthig ist, nach der Länge der Fruchtstengeln, längst den glatten Stöcken, höher auch niedriger stellen.

Durch solches Mittel werden die Beeren wider die Unsauberkeit von Erde, die ein Regen aufwirft, größtentheils, wider den Anfall der Frösche und Regenwürme aber, völlig gesichert. Die an den Seiten der Pflanzen hervorstehenden Fruchtstengeln die bis an den Windfaden nicht reichen, unterstütze ich mit den obervähnten Reisern, wovon man einen Vorrath, von verschiedener Länge, billig bey der Hand haben muss: die am Fuße der Pflanzen aber auf ganz kurzen Stielen sich zeigenden Blüthen, thue ich gleich weg; denn die Frucht davon bleibe immer ein Raub der Frösche und Würme.

Ein fleißiger ehrliebender Gärtner und auch jeder ächte Gartenliebhaber, wird

wird eine so wohlthätige Pflanze, wie diese ist, vorzüglich lieben und sich die Mühe, die sie erfordert und verdient, nicht verdrießen lassen; Ein Kunst-  
 fahrner Gärtner aber wird, bey unverdrossener und auf die Eigenschaften dieser Pflanze aufmerkfamer Uebung, im Stande seyn, noch mehrere Vortheile und Handgriffe zu entdecken, und wird, nicht nur aus dem Garten, vom Junius bis zum November, sondern auch vielleicht vom November bis zum Junius, mit Hülfe eines Gewächshauses oder durch andere Veranstaltungen, viele und frisch aus gewachsene Früchte der Herrschaft, der er dient, liefern können. Er wird auch im Stande seyn, einige von ihm bemerkte besondere Eigenschaften dieser Pflanze besser

zu nutzen, als es ein bloßer Gartenliebhaber zu thun vermag. Wann er, zum Beispiel, bemerkt, daß die aus den Läufern dieser Pflanze wachsenden Pflänzgen, wenn man sie, von der Erde weg, in die Höhe zieht, dennoch ohne Wurzeln in die Erde geschlagen zu haben, blühen und Früchte tragen; so könnte ihm auch schon dieses Gelegenheit geben, in Blumstrücker, im Winterhause, oder, wo es sonst anzubringen wäre, ein paar Fuß hohe Figuren, als Vögel, Thiere, Nischen, Piramiden, Pavillions und dergleichen, von weisläufig geflochtenen, dünnen und vermalten Drate, neben einer solchen Pflanze aufzustellen und selbige, durch Anheftung der Läufer, in wenigen Wochen, mit blühenden und fruchtragenden

genden Pflanzen zu bekleiden. Dies würde unter andern Gartenzierden keine unangenehme Wirkung für das Auge machen, und wegen der Neuigkeit, denenjenigen besonders schenswürdig seyn, denen diese Pflanze noch nicht weiter, als durch ihre sehr wohlschmeckenden Früchte, bekannt ist.

Ehe ich diesen Aufsatz, der, nicht für die erfahrenen Kunst- und Lustgärtner, sondern nur für unerfahrene Gartenliebhaber eigentlich bestimmt ist, schliesse, will ich hier noch allen denen, die Gelegenheit dazu haben, empfehlen, den Saamen dieser Pflanze in grossen Lustgärten, Pflanzungen oder auch in lichten Gehägen, wo keine Viehhütungen sind, auszustreuen und die Pflanzen, ohne Wartung, gleich der gemeinen

Wald-

Walderdbeere, von Jahren zu Jahren,  
fortwachsen zu lassen. Die Früchte da-  
von würden doch wohl immer besser  
ausfallen, als die von der Walderd-  
beerpflanze, und man würde sie auch  
in der Jahreszeit haben, in welcher die  
andere nicht trägt. Dieser Vorschlag  
verdient wenigstens Versuche.

